

Kleintier-Zoo

Von Professor Dr. LUDWIG HECK

Zu dem Bildertableau auf den Seiten 646 und 647

Dieser Kleintierzoo kommt allerdings wohl nur im Bild so zusammen. In Wirklichkeit dürfte das schwer sein. Ein Tier ist schon dabei, das bis jetzt kaum einmal einen Zoo noch lebend erreicht hat: das Schuppentier. Es ist nämlich ein ganz ausschließlicher Termiten- und Ameisenfresser und will sich gar nicht an anderes Futter gewöhnen. Meist frißt es in der Gefangenschaft überhaupt nichts, und wenn es etwas annimmt, so bekommt ihm das nicht. Daher bleibt das Schuppentier einstweilen noch ein frommer Wunsch der Zoodirektoren, der sich nicht erfüllen läßt. Und doch würde gerade solch „lebender Tannenzapfen“ ein absonderliches Schaustück allerersten Ranges abgeben; denn die Schuppen haben mit den Haaren, die beim Schuppentier dazwischen sitzen, ihrer ganzen Natur und Entstehung nach gar nichts zu tun, sondern sind durchaus mit den Reptilienschuppen zu vergleichen. Ich habe in meiner 40jährigen Tiergärtnertätigkeit nur einmal ein Schuppentier lebend gehabt, und zwar die westafrikanische Art, die auch im Frankfurter und Londoner Zoo einmal war. Das erkläre ich mir einfach so, daß sie die kürzeste Seereise hat und daher Europa am ersten noch lebend erreicht. Sie hat noch die ganz besondere Eigentümlichkeit, daß ihr Schwanz ein Wickelschwanz ist, an dem sie sich festhalten, ja, sogar aufhängen kann. Überhaupt entfaltet sie, zumal sie in dem Schuppenpanzer zunächst einen sehr steifen und unbehilflichen Eindruck macht, eine ganz überraschende Gelenkigkeit und Beweglichkeit.

Das kann man nicht behaupten von dem zweiten Sonderling in unserem Kleintierzoo, dem Baumkänguruh. Der Name klingt wie ein Widerspruch in sich selbst; denn jedermann weiß, daß die Känguruhs nicht auf den Baum gehören, sondern mit ihren langen Hinterbeinen zum Springen auf der Erde gebaut sind. Es gibt aber tat-

sächlich doch Baumkänguruhs: Ich habe selber im Laufe der Jahrzehnte mehrere Arten gepflegt. Zuerst und zumeist das hier abgebildete bärenartige Baumkänguruh. Die Tiere führen ihren Namen insofern doch mit vollem Recht, als sie sofort auf den Baum gehen und sich dauernd da aufhalten, wenn man ihnen die Gelegenheit bietet. Aber wie ungeschickt machen sie das! Es kann einem angst und bange werden, wenn man dabei zusieht. Natürlich sind ihre Hinterbeine nicht so lang wie bei den Erdkänguruhs, ihre Vordergliedmaßen aber sehr kräftig und mit starken, krummen Krallen bewehrt. Mit diesen halten sie sich krampfhaft fest und arbeiten sich weiter. Das macht alles einen sehr unglücklichen Eindruck, und man hat keine andere Erklärung dafür, als daß die Baumkänguruhs, die in Neuguinea leben, notgedrungen auf die Bäume klettern mußten, um in diesem gebirgigen und waldreichen Lande ihre Nahrung zu finden.

Da ist ihr Landsmann, der Flugbeutel, ein ganz anderer Meister der Bewegung in luftiger Höhe! Zwischen seinen Vorder- und Hinterbeinen spannt sich jederseits eine breite Hautfalte aus, die als Fallschirm wirkt und dem Tiere riesige Schwebesprünge bis zu 40, ja 50 Meter Länge zu machen erlaubt. Es kommt aber immer tiefer an, als es abgesprungen ist; fliegen, wie die Fledermaus, kann es nicht. Im übrigen sind die Tierchen, deren es in Neuguinea und Australien eine ganze Reihe größerer und kleinerer Arten gibt, nächtlicher Natur, und man hat deshalb in der Gefangenschaft außer ihrem niedlichen Äußeren (zart grau mit schwarzweißer Kopfzeichnung) nicht viel von ihnen, zumal man ihnen in der Regel keinen großen Raum für ihre Schwebesprünge anbieten kann. Trotzdem haben sie sich bei uns mehrfach fortgepflanzt, und die kleinen, an den Körper der Alten angeklammerten Jungen gewährten einen sehr merkwürdigen Anblick. Von etwas höherer Warte be-